

Minderheiten in Europa



De Tzimbar von Siben Komoinen

SLEGHE/ASIAGO. Die Zimbern stammen keineswegs von den germanischen Kimbern ab. Da viele Zimbern mit der Holzarbeit ihr Einkommen fanden, dürfte ihr Name vom Wort Zimmermann bzw. Zimmerer abstammen. Der Ortsname Stoner weist auf Steinmetz hin. Eine Besonderheit auf der Hochebene sind die Contrade (Weiler), die heute vielfach noch die zimbriischen Namen tragen, z. B. Stainer, Labental und andere.

GESCHICHTE

Zimbriische Namen prägen Ortsbild

via Kroitzle

SLEGHE/ASIAGO. Die Hochfläche der Sieben Gemeinden wurde seit dem 11. Jahrhundert von Siedlern aus Süddeutschland besiedelt. Rotz/Rotzo und Ghenebe/Enego wurden aber bereits um 800 erwähnt, Sleghe/Asiago erst um 1250. Das Gebiet zwischen Etsch, Brenta und Piave war im Mittelalter stark mit deutschen Siedlern durchsetzt. Die Sieben Gemeinden setzten im Hochmittelalter eine Autonomie durch, indem sie sich unter das Protektorat erst Veronas, dann Mailands und schließlich Venedigs stellten und sich jeweils ihre Rechte verbriefen ließen. Ihre Unabhängigkeit ging so weit, dass sie Botschafter in Wien hatten und Steuervorteile genossen. Die „Reggenza“ (siehe Info-Box) bestand von 1310 bis 1809. Bis heute prägen die zimbriischen Namen das Ortsbild; im Bild ein Straßenschild in Robaan/Roana.



Die Wappen der Sieben Gemeinden am Rathaus von Sleghe/Asiago, wo ihr Sitz war: (von links) Vüsche, Lusaan, Rotz, Sleghe, Ghenebe, Robaan und Ghel. Tatsächlich sind es heute acht Gemeinden, denn Kunken/Ronco hat sich 1796 von Lusaan abgespalten.

Zimbern nehmen Schicksal in die Hand

SIEBEN GEMEINDEN: Alteingesessene Bewohner gründen politische Vertretung in Anlehnung an ihre historische Republik

VON HATTO SCHMIDT

GHENEBE/ENEGO. Sie leben in einem abgelegenen Gebiet, haben vor 200 Jahren ihre Autonomie verloren und werden seither in allen Belangen stiefmütterlich behandelt: Die Zimbern auf der Hochebene der Sieben Gemeinden in der Provinz Vicenza wollen ihren Forderungen nun Gehör verschaffen. Sie sind dabei, eine politische Vertretung zu gründen, die an das historische Vorbild der Republik der Sieben Gemeinden angelehnt ist, die 1807 von Napoleon aufgelöst wurde. Der erste Schritt, die Erstellung eines zimbriischen Registers, ist nahezu abgeschlossen.



„Die definitiven Daten sollten demnächst vorliegen“, sagt **Francesco „Franz“ Rodeghiero** (im Bild), der Sprecher der einzelnen Komitees in den Sieben Gemeinden, die das zimbriische Register vorbereiten. Rodegheros Familienname ist Programm: Er zeigt die Herkunft von dem germanischen Namen Rödeger oder Rüdiger an, der seinen Niederschlag auch in der Bezeichnung eines Weilers (auf der Hochebene Contrada genannt) Prüdegar gefunden hat.

Rodeghero ist ein stolzer Zimber. Die Nachfrage, was Zimber-Sein in seinem Heimatort Ghenebe/Enego bedeutet, wo die Sprache schon vor 200 Jahren verloren gegangen ist, nimmt er durchaus persönlich: „In der Fraktion Stoner haben die Leute noch bis vor 50 Jahren Zimbriisch gesprochen“, sagt Rodeghiero. Auch sein Großvater habe nicht nur dann Zimb-

„Sleghe un Lusaan, Genebe un Vüsche, Ghel, Rotz, Robaan. Dese saint Siben Alte Komoine, Prudere Liben“ (dies sind die historischen Sieben Gemeinden, liebe Brüder). Titel der am 29. Juni 1310 verfassten Statuten der Sieben Gemeinden

risch gesprochen, wenn die Enkel nicht verstehen sollten, was er zur Großmutter sagte.

Rodeghero ist kein aktiver Sprecher; er versteht aber das eine oder andere. Und er legt großen Wert auf das Anders-Sein der Zimbern gegenüber den anderen: Nicht nur in Wuchs und Gestalt, sondern auch in Bräuchen und Traditionen, die zum Teil heute noch lebendig sind.

Rodeghero und seine Mitstreiter für das zimbriische Register („anagrafe cimbro“) sind nicht allein in ihrem Kampf für Sprache und Kultur ihrer Vorfahren: Zwar liegen die definitiven Zahlen des



Sleghe/Asiago wurde im Ersten Weltkrieg durch Granatenbeschuss vollkommen zerstört. Das Rathaus mit den Wappen der Sieben Gemeinden an der Außenfassade musste neu wieder aufgebaut werden.

mindestens ein zimbriisches Elternteil vorweisen können.

Aktive Zimbriisch-Sprecher gibt es auf der Hochebene nur mehr sehr wenige: „Es werden wohl rund 100 sein“, schätzt Rodeghiero. Aber das Interesse an den Sprachkursen, die schon seit Jahrzehnten angeboten werden,

chen Minderheitengesetzes 482/99 Fördermittel an die Zimbern in Lusern, den Sieben und den 13 Gemeinden in den Lessinischen Bergen nördlich Verona zu fließen begannen.

Bis heute finden die Sieben Gemeinden nicht viel Gehör: In der Ebene in der Provinzhauptstadt Vicenza (das früher zimbriisch Wiesenthein genannt und nachweislich auch von Zimber bewohnt wurde) kümmert man sich nicht um die Bergbewohner und ihre Sorgen. „Vicenza hat nie etwas für uns getan“, sagt Rodeghiero und bringt ein Beispiel: Allein in Ghenebe sind im Winter 110 Kilometer Straßen vom Schnee zu räumen – und der fällt hier ergiebig. „Die in der Ebene wissen doch gar nicht, was das bedeutet“, sagt Rodeghiero.

Auch deshalb haben sich die Sieben Gemeinden im Mai 2007 in einem Referendum mit 60 Prozent der Wahlberechtigten (94 Prozent der Teilnehmer) für den Anschluss an die Region Trentino-Südtirol ausgesprochen. „Natürlich hat das auch ökonomische Gründe, denn vom Veneto bekommen wir nichts“, sagt Rodeghiero. Aber das Geld sei nicht der Hauptgrund: Das Trentino sei Berggebiet, dort mache man entsprechende Gesetze – „wir würden deshalb auch dann hingehen, wenn das Trentino keine Autonomie hätte“, sagt Rodeghiero.

Gegenliebe fanden die Zimber keine: Im November 2007 zeigte der Südtiroler Landtag dem Anschlussbegehr die kalte Schulter; das Trentino nahm nicht Stellung. Das schmerzt die Zimbern, hatten sie doch unter allen deutschsprachigen Minderheiten in Italien am meisten unter den Folgen des Ersten Weltkriegs und dem Vorwurf zu leiden, sie seien alle „austriacanti“: die völlige Zerstörung durch Granatenbeschuss und Plünderungen (durch das italienische, also das eigene Militär, wie Rodeghiero betont!), die Deportation nach Sizilien und Verhaftungen. „Dabei haben die Zimbern 1809 wie Andreas Hofer bis zuletzt gegen Napoleon gekämpft und teuer bezahlt“, sagt Rodeghiero: „Auf der Hochebene wurde alles Deutsche zerstört, in Lusern – das bei

ZAHLEN

Die Zahl der Zimbern schmilzt dahin



ROTZ/ROTZO. Die Zahl der Zimbern sinkt schon seit vielen Jahrzehnten. Trotz der Zuwendung von Italienern nach dem Ende des Ersten Weltkriegs hat die Zahl der Bewohner der Sieben Gemeinden ständig abgenommen, nicht zuletzt auch wegen der wirtschaftlichen Probleme. Ghenebe/Enego zählt heute 1950 Einwohner, früher waren es bis zu 6000. Auf der gesamten Hochfläche leben heute 21.500 Menschen, der höchste Stand war 1921 mit 39.751 Menschen gewesen. Nicht ohne Grund finden sich in den Gemeinden Denkmäler für die Auswanderer; im Bild jenes in Rotz.

SPRACHE

Das zimbriische Vaterunser

„Vater unzer der do pist in die Himele
Ghealighet ber dain Namo.
Zu kem dain Raik.
Dain bil der ghesceghe also bia
ime Himele
also in der Erden.
Ghib uz heute unzer teghelek proat.
Unt vorgibhe uz unzer sunte,
also bia bier vorgheben unzer soleghern.
Unt vuor uz net in vursukonge
sonder erluos uz von ubel.
Amen.“

Österreich blieb – nicht“.

Unterstützung von der Politik bekamen die Zimbern keine, sagt Rodeghiero; die Bürgermeister der Sieben Gemeinden „müssen zu viele Rücksichten auf die Parteien nehmen“, sagt er. Erst heuer im Juni – volle sechs Jahre nach dem Referendum – hätten sie die Aussage gewagt, dass der Wille des Volkes zu respektieren sei.

Aber das ficht „Franz“ Rodeghiero nicht an. Er schmiedet schon weitere Pläne: Als nächstes soll die „Milizia“ der Sieben Gemeinden wiedergründet werden – sie entspricht dem Südtiroler Schützenwesen.

@ Infos: www.cimbri.org
www.altopiano.asiago.com/museo-cimbri/instituto.htm
 Zimbriisches Kulturstift Agustin Prunner, Robaan/Roana, info@cimbri7comuni.it, www.cimbri7comuni.it

Die Sieben Gemeinden



Identitätsbewusstsein: Dieser Autolenker bekennt sich mit einem Aufkleber zu den Sieben Gemeinden („Sette Comuni“)

sch

REPUBLIK

Die „Reggenza“



SLEGHE/ASIAGO. Die 14 Vertreter („regenti“; 2 pro Gemeinde) der Selbstverwaltung der Sieben Gemeinden wurden alle zwei Jahre von den Familienoberhäuptern der „vicine“ (Nachbarschaften) gewählt. Den Vorsitz hatte ein „decano“. In Mehrheitsentscheidungen wurde über den Allgemeinbesitz und seine Verwaltung: Nur nahe der Häuser gab es Privatbesitz; Almen, Wald etc. waren Gemeinbesitz, der jedes Jahr verpachtet wurde. Die Sieben Gemeinden besaßen ein Heer, die „Milizia“ (mit der Pflicht zur Heerfolge beim Protektor). Die Wirtschaft basierte vor allem auf Holz und Kohle, auf Rinderzucht und Schafwirtschaft: Die Sieben Gemeinden besaßen zeitweise über 200.000 Tiere mit dem „pensionatico“-Recht, die Schafe von September bis April auf Weiden in der Ebene zu lassen. Die Aufhebung der Sonderrechte durch Napoleon besiegelte den Niedergang der Sieben Gemeinden. 1926 wurde das Vermögen des Konsortiums der Sieben Gemeinden aufgeteilt, aber noch heute sind rund 90 Prozent Flächen in Gemeinbesitz der alten Familien (ähnlich den Regole in Anpezo/Cortina d'Ampezzo).

SLEGHE

ASIAGO

Seit ein paar Jahren wird auf den Ortstafeln in den Sieben Gemeinden neben dem offiziellen auch der zimbriische Name angeführt.

Registers noch nicht vor, doch rechnet Rodeghiero mit rund 4000 Einschreibungen – das wäre ein Fünftel der Einwohner der Sieben Gemeinden. Dabei dürfen sich nur jene einschreiben, die

ist ungebrochen: „200 Teilnehmer hatten wir allein letztes Jahr“, freut sich Rodeghiero.

Dieses Interesse stimmt ihn optimistisch, mit Hilfe des zimbriischen Registers künftig mehr für seine Landsleute und ihre Kultur tun zu können. Die Zimbern in jeder der Sieben Gemeinden sollen ihre Delegierten für das gemeinsame Leitungsgremium wählen, das dann einen Präsidenten benennt.

„Und dann gehen wir allen auf die Nerven“, kündigt „Franz“ Rodeghiero an: Die Zimbern fordern zwei Stunden muttersprachlichen Unterricht in der Schule, die Möglichkeit, sich in ihrem Gebiet in zimbriischer Sprache an die Behörden wenden zu können, mehr Rücksicht auf zimbriische Wurzeln in der Ortsnamensgebung, eine verbesserte kulturelle Förderung und die Wiederherstellung der zimbriischen Familiennamen, die von der staatlichen Verwaltung seit 1866 – ob mit oder ohne Absicht – italienisiert wurden.

Bisher bekamen die Zimbern höchstens Beiträge für den Druck von Büchern – und das auch erst seit 2003, als in Folge des staatli-